

Erfahrungsbericht Indiana University Bloomington, 2012-13

Bloomington ist eine prototypische amerikanische College-Stadt. Die Uni mit ca. 40 000 Studierenden dominiert das Leben der 80 000-EinwohnerInnen Gemeinde in jeglicher Hinsicht. Es gibt zahlreiche Cafés (auch jenseits von Starbucks), Bars jeden Stils (von sog. „Sports-Bars“ über einen Salsa-Club und „Hipster“-Bars bis zu einem LGBTQ-Club), (erschwingliche) Restaurants verschiedenster Geschmacksrichtungen, ausgedehnte Sporteinrichtungen, kulturelle Veranstaltungen (v.a. musikalisch von Oper bis Indie), Coops etc. In dieser Hinsicht ist Bloomington eine kleine Oase im sonst eher eintönigen Bundesstaat Indiana, so dass es einem dort – selbst aus Berlin kommend – bestimmt nicht langweilig wird. Neben alltäglichen Vergnügungen finden während des Semesters auch größere Events statt, die zu besuchen es sich auf jeden Fall lohnt: das Lotus Musikfestival, Football- und Basketball-Spiele, das Fahrradrennen Little 500, öffentliche Vorlesungen (letztes Semester war u.a. Werner Herzog in Bloomington) etc. Und wenn das Kleinstadtleben einem doch einmal zu eng wird, dann ist Chicago relativ bequem mit dem Greyhound Bus in ca. vier bis fünf Stunden erreichbar (ein kleiner Zubringer fährt euch zuerst nach Indianapolis wo ihr umsteigen müsst). Indianapolis selber hat nicht viel zu bieten, außer einem renommierten Kunstmuseum (dem IMA: Indianapolis Museum of Art) und dem Basketballstadion der Indiana Pacers.

Zum Studium

Die Uni genießt vor allem im Bereich der Graduate-Programme (also MA und PhD) hohes Prestige – was sich auch in den dort geschätzten Rankings der Zeitschrift „US News“ widerspiegelt. Euch wird wahrscheinlich wie mir auffallen, dass sich viele Studierende im Graduate-Bereich in ihrer Studienortwahl durchaus von diesen Rankings leiten lassen. Ob diese aussagekräftig sind oder nicht: in jedem Fall war das akademische Niveau an meinem Institut exzellent (ich habe dort im PhD-Programm Soziologie studiert). Was natürlich nicht heißt, dass man als Berliner StudentIn in den Seminaren nicht mitkommen kann. Der Lese- und Arbeitsaufwand ist allerdings erheblich. Ein Buch pro Kurs pro Woche zu lesen und kurz schriftlich zu kommentieren ist keine Seltenheit. Ich habe drei Seminare pro Semester belegt (bis zu vier werden uns finanziert), was mir völlig ausreichend erschien. Vor allem gegen Ende des Semesters überschlagen sich nämlich die Abgabetermine für Hausarbeiten – ich hatte am Ende gut zwei Wochen Zeit für drei Hausarbeiten à 15 bis 20 Seiten. Aber keine Angst, es wird gut ausgehen. Zumal die Notengebung durchaus kulant ist (zumindest in der Soziologie). Und ihr könnt ganz bestimmt auf Unterstützung durch die ProfessorInnen rechnen, die mir dort viel offener, engagierter und hilfsbereiter scheinen, als ich es bisher in Berlin erfahren habe (es gibt allerdings dort auch mehr davon als hier). Deshalb: geht in ihre Sprechstunde und konsultiert sie, wenn ihr Fragen oder Probleme habt! KommilitonInnen von mir haben sich zum Beispiel auch einfach so mal mit Lehrkräften getroffen, um sich über Forschung und Karriere zu unterhalten.

Zum Institut für Soziologie

Kurz zum Soziologie-Institut, falls jemand von euch dort auch hinwill: Das Institut ist mit einer Kohortengröße von ca. 10 bis 15 Studierenden relativ klein, so dass man erstens alle anderen Studis schnell kennenlernt (denn auch Austauschstudierende werden selbstverständlich in den Instituts- und Außerinstitutsalltag integriert) und zweitens ein traumhaftes Betreuungsverhältnis genießt. Das Institut hat eine dezidiert quantitative Ausrichtung (einer der Größen des Instituts ist der Statistiker J. Scott Long). Das zeigt sich auch in dem Austauschprogramm mit der Uni Mannheim, von der jedes Jahr drei MA-Studierende nach Bloomington kommen. Wer also Statistik und Methoden mag, ist dort gut

aufgehoben. Inhaltlich ist das Institut stark auf Bindestrich-Soziologien wie Bildung, Gesundheit und Sozial-Psychologie fokussiert. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, eine eigene Nische zu finden, denn die Lehrenden lassen einem bei der Themensuche für Seminararbeiten weitgehend freie Hand. Es wird sogar davon ausgegangen, dass ihr euer eigenes Forschungsinteresse schon mehr oder weniger klar im Kopf habt. Wirklich herausragend fand ich meine Seminare bei Brian Steensland (Religionssoziologie) und Peggy Thoits (Qualitative Methoden).

Praktisches

Der Mietmarkt in Bloomington ist ausgesprochen vermietetfreundlich ausgerichtet, weshalb ich euch empfehlen würde, genau hinzuschauen, was ihr für einen Mietvertrag unterschreibt – zumal die meisten dieser Verträge ein Jahr Laufzeit haben, d.h. von Mitte August bis Mitte August (ihr könnt euch also überlegen, ob ihr euch am Ende des zweiten Semesters um eine Untervermietung für den Sommer bemüht, was sich allerdings recht schwierig gestaltet, weil alle Studis in den Semesterferien aus Bloomington abhauen. Deshalb früh darum kümmern!). Dafür kann man praktisch immer eine Bleibe finden. Ich bin Anfang August angereist und habe mich erst dort auf Wohnungssuche begeben. Das meiste Gute und Billige war aber wohl schon weg, weshalb ich mit meinem Zimmer im Endeffekt über dem durchschnittlichen Mietpreis lag, der schätzungsweise 400 bis 500 Dollar beträgt. Ich habe ein einzeln vermietetes Zimmer in einem Haus mit vier weiteren Parteien gefunden. Von diesen „Zweck-WGs“ scheint es einige zu geben – man muss nur z.B. die E. Atwater Ave südlich vom Campus rauf und runter laufen, dort stecken zahlreiche Schilder mit Angeboten in den Vorgärten. Es gibt aber auch ganze Apartments oder Studios ein wenig außerhalb des Stadtzentrums in Apartmentkomplexen wie z.B. „Fountain Park“ oder auch in der sehr schönen und ruhigen Wohngegend gleich südlich vom Campus rund um den Bryan Park. Wohnungs- und Zimmerangebote (auch und vor allem von WGs) findet man auf Craigslist Bloomington und in den Classifieds auf Onestart (eine Uni-Internetplattform, zu der ihr als Studis Zugang erhalten solltet). Wenn ihr wollt, könnt ihr euch sicherlich als BerlinerInnen alle zusammenschließen und gleich ein ganzes Haus mieten. Die Wohnheime auf dem Campus sind wohl relativ teuer und man muss sich frühzeitig darum kümmern. Ich hab gehört, dass für Grads Willkie ganz gut geeignet sein soll.

Falls ihr Möbel oder Einrichtungsgegenstände für eure neue Wohnung braucht, gibt es Anfang des Semesters auf dem Campus Second-Hand-Verkäufe. Augen offen halten und früh da sein, Schnäppchen sind bestimmt dabei. Also nicht Hals-über-Kopf zu Walmart stürzen und gleich alles besorgen! Auch gebrauchte Fahrräder gehen bei einer Auktion am Anfang des Semesters unter den Hammer, da lässt sich das ein oder andere anständige Gefährt finden. Es gibt zwar Busse, doch die fahren vor allem am Wochenende nicht so regelmäßig, weshalb sich der Besitz eines Fahrrads schon lohnt – auch wenn Auto-besitzende AmerikanerInnen meist sehr hilfsbereit sind.

Lernt unbedingt kochen. Auf dem Campus gibt es keine richtige Mensa, was bedeutet, dass ihr täglich rund 10 Dollar fürs Mittagessen kalkulieren müsst, Fast Food esst – oder eben selber kocht.

Oft müsst ihr für Seminare Bücher kaufen. Manche davon sind im Bookstore auf dem Campus zu finden (auch zur kostenpflichtigen Miete), andere könnt ihr über Amazon bestellen. Wenn ihr euch dort eine Prime-Mitgliedschaft anlegt, die für Studis ein halbes Jahr lang kostenlos ist, sind Büchersendungen portofrei. Vergesst allerdings nicht, diese wieder zu kündigen, denn nach einem halben Jahr müsst ihr zahlen!

Kleidung ist verhältnismäßig billig in den USA, wenngleich Bloomington nicht gerade ein Shopping-Paradies ist. Trotzdem könnt ihr euch überlegen, wenig aus Deutschland mitzubringen und stattdessen dort einzukaufen.

Von eurem Lebenshaltungsstipendium werden Steuern abgezogen, die ihr aufgrund eines Steuerabkommens der USA mit Deutschland unter Umständen zurückbekommt (ich hoffe allerdings immer noch auf meine Rückzahlung). Kümmert euch früh um die Steuernummer ITIN (oder in Ausnahmefällen eine Social Security Number), die ihr dann braucht, um eure Steuererklärung einzureichen. Vor allem wenn ihr Fulbrighter seid, ist das alles ein wenig umständlich und kann sich ewig hinziehen. Ich habe meine ITIN über den Steuerservice von Fulbright („Grantax“) im Dezember beantragt und dort auch im März oder so meine Steuererklärung eingereicht. Im Juni habe ich Bescheid bekommen, dass meine ITIN generiert wurde. Man muss wohl Geduld haben. Deshalb: kümmert euch am besten gleich um eure Steuernummer, dann ist es erledigt.

Richtet euch auf einen schwül-heißen Sommer und einen Berliner Winter ein.

Sonstiges

Geht unbedingt zu den Orientierungsveranstaltungen für Internationale zu Beginn des Semesters. Manche Aktivitäten mögen manchmal sinnlos erscheinen, doch sie bieten gute Gelegenheit, erste Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schließen. Die Uni ist sehr international, so dass ihr wirklich Leute aus allen Ecken der Welt kennenlernen könnt. Wahrscheinlich verlaufen sich zwar einige Kontakte wenn der Uni-Alltag erstmal beginnt, aber da die PhD-Studiengänge meist sehr klein und fachlich homogen sind, ist es ganz gut, auch Leute außerhalb des eigenen Fachkreises zu kennen. Für die Fulbrighter unter euch gibt es eine Gruppe von Fulbright-Studierenden, der ihr euch anschließen könnt. Neben einer professionellen Betreuung durch Daniel Whitmer werden zahlreiche gemeinsame Aktivitäten angeboten: von kleinen Grill-Partys bis hin zu Tagesausflügen ins Umland.

Wenn euch das Geld reicht, dann nutzt die Ferienzeit und die Grace period zum Reisen. Ihr könnt euch ein Auto mieten, mit Bus oder Bahn fahren, oder aber fliegen. Der Greyhound-Bus ist manchmal ein bisschen unangenehm und hält ab und zu in zwielichtigen Großstadtgegenden, aber ich hatte nie irgendwelche Probleme. Megabus ist billiger und hält meist downtown, verbindet aber immer nur zwei Städte miteinander, d.h. er ist nicht für Überlandreisen geeignet. Überraschenderweise hatte ich eine sehr gute Erfahrung mit dem Zug (Amtrak), mit dem ich im Südwesten der USA gereist bin: die Fahrt ist erschwinglich, komfortabel (selbst die Coach-Class ist zum schlafen gut geeignet), bietet wunderbare Aussichten, wenn auch recht langsam. Für Inlandsflüge gibt es u.a. Southwest Airlines, die ihre Flüge aus einem mir nicht erfindlichen Grund nicht auf den gängigen Buchungswebseiten anbietet, die aber auch vergleichsweise billig sind. Für kürzere Roadtrips kann ich im Übrigen eine Tour über die Bourbon-Destillieren in Kentucky zur Hauptstadt der Country-Musik Nashville empfehlen – selbst wenn einem Country nicht so liegt, ist das ein tolles Erlebnis. Beides liegt innerhalb eines fünf-Stunden-Radius von Bloomington entfernt.

Ich bin überzeugt davon, dass ihr in Bloomington eine wunderbare Zeit haben werdet. Selbst wenn Kalifornien oder die Ostküste als Studienorte zunächst verlockender erscheinen, werdet ihr in Bloomington bestimmt nichts missen: Eine gute Uni in einer entspannten Stadt mit tollen Freizeitofferten. Ich jedenfalls habe dort sowohl in akademischer als auch persönlicher Hinsicht sehr viel gelernt und hätte mein Jahr dort auf keinen Fall missen wollen!